

12 Tage Vietnam—Ein Reisebericht

Hier nur ein paar exotische Highlights und Erlebnisse einer privaten Tour mit einheimischen Freunden durch Vietnam, vornehmlich Saigon (Ho Chi Minh City). Für allgemeine Reiseinfos empfehle ich den „Lonely Planet“, die Daten sind sehr zutreffend.

Beim Hinflug aus Frankfurt ein Benzinauftanktransitaufenthalt in Moskau. Ca. 20 weibliche (von der Sorte, die Abends zum Fernsehen Stahlträger kauen) Sicherheitsleute stürzen sich auf uns und durchleuchten jedes Stück Schuh und Gürtel, lassen uns dann aber doch gnädigerweise 2 Stunden in ihrem Terminal sitzen.

In Saigon selbst werde ich vom Verkehrschaos erschlagen. Als geübter Fahrer in Paris, Brüssel etc. würde ich in diesem Pulk aus Mopeds und Taxis (Lastwagen sind zwischen 06:00 und 21:00 verboten) keine 10 Minuten überleben. Andere Leute fahren dort seelenruhig ihre neue E-Klasse spazieren. Angesichts der Verkehrsdichte ist es ein Wunder, dass nur so wenige Unfälle geschehen. Wenn, dann werden diese (zweimal live gesehen) mit filmreifem Taekwondo-Einsatz „ausdiskutiert“. Das ist angeblich normal. Um über die Strasse zu kommen gibt es ein einfaches Verfahren: Langsam und stetig drüber gehen, nie rennen und immer nebeneinander gehen. Dann bildet man einen beweglichen Wellenbrecher und die hunderte von Mopeds können versuchen (!) um einen herumzufahren. Funktioniert erstaunlich gut und nach ein paar Tagen ist man versucht mit geschlossenen Augen zu kreuzen. Jedoch—Autos weichen nicht aus!

Ampeln sind nur eine allgemeine Richtlinie, die ausschließlich gilt, sofern man nicht abbiegen will, kein Taxi ist oder man nichts anderes vorhat. Da Taxifahrer grundsätzlich kein Englisch sprechen, muss man, wenn man den Weg kennt, mit Handzeichen die gewünschte Richtung angeben. Die wird allerdings sofort befolgt, was besonders an Einbahnstrassen zu etwas Herzklopfen führt. Auch ein spontaner U-Turn ohne Blinker und Bremsen über eine 4-spurige Strasse ist normal. Taxis sind spottbillig (40 Minuten zum Flughafen, 3€) und als Transport in Saigon perfekt. In ruhigerem Verkehr kann man sich auch von einem Cyclo (eine Art Fahrradrickscha) oder ganz gewagt auf dem Rücksitz eines der allgegenwärtigen Mopeds (Honda-Om, Om = Umarmen; es gibt z.B. auch Karaoke-Om—ihr könnt raten) transportieren lassen.

Nach der Ankunft im Hotel erstmal zum Friseur: Massage, Maniküre, Pediküre, Haarschnitt, Ohrenreinigen (ca. 15 Minuten) und -massieren (eine vietnamesische Spezialität), das alles im Liegen, während man mit den netten Mädels schäkert - und die Welt gerät wieder in die Fugen. Übrigens—die Damen finden (insbesondere meine) europäische Blässe das höchste an Schönheit, während sie ihre herrliche Bräune für potthässlich halten. Deshalb gibt es auch an jeder Ecke Werbung für Hautbleichmacher. Die Frauen die (relativ) bleich bleiben wollen, laufen/fahren mit schulterlangen Handschuhen herum. Dazu vielfach Mundtücher. Wie hilfreich die sind, merkt man bei der Verkehrslast erst, wenn man sich abends schnäuzt. Dagegen ist Kettenrauchen harmlos.

Auf den riesigen Märkten erwartet (und bekommt) man natürlich so einiges Exotisches zu sehen. Eine bildhübsche Frau im Minikleid und Gummistiefeln, die den ganzen Tag damit beschäftigt ist, eine Schüssel voll mit ca. 50 mehr oder minder lebenden Ochsenfröschen bis zum Verzehr unter Kontrolle, d.h. an ihrem kochgewollten Platz zu halten, ist allerdings bizarr. Insbesondere wenn die Froschkumpels in der Nachbarschüssel gehäutet und geköpft lagern.

Danach hilft nur eines der exzellenten lokalen Eise (21 Sorten) mit exotischen Früchten, aus der Kosnuss gelöffelt.

Das höchste Gebäude der Stadt, der Prudential-Tower, bietet von der Bar an der offenen Panoramaterasse im 32. Stock einen herrlichen Ausblick über die Stadt—insbesondere bei Nacht. Hier gibt es auch das leckere Erdbeereis mit Cashewnüssen auf Popcorn in Götterspeise für 2 vietnamesische Tageslöhne.

Ein ausgebildeter Buchhalter verdient ca. 80\$ im Monat, gesetzlicher Mindestlohn bei ausländischen Firmen ist 50\$. Nominell ist Vietnam ein sozialistischer (sprich Ein-Parteien kommunistischer) Staat. Im echten Leben merkt man davon fast nichts, es gibt aber ein deutliches Politik-/Wirtschaftsgefälle. Im Norden, um die Hauptstadt Hanoi herum, ist die Wirtschaft sehr dünn und der Einfluss der Parteipolitik sehr spürbar (wenngleich nicht bedrückend). Im Süden, um Saigon, ist von Politik nichts zu sehen und alles dreht sich um Business – deshalb werden dort auch 80% des Bruttosozialproduktes erzeugt. Ganz deutlich der Trend in den lokalen Zeitungen: Artikel über den Norden verlieren sich im politischen Geschwulst vom nimmer endenwollenden Kampf gegen fremde konterrevolutionäre Aggressoren, während Artikel zum Süden nur Geschäfte als Thema kennen. Bei der Besichtigung eines staatlich organisierten Businessparks gingen mir die Augen vor Tränen zu. Diese Form der Förderung

und des unbürokratischen Supports möchte ich gerne auch nur ansatzweise in Deutschland sehen. Beispiel: In der Woche vor meinem Besuch kam ein Finanzbeamter zu meinem Freund in die Firma und sagte: „Wenn sie jetzt hier auf dem Formular unterschreiben, werden wir sie auch für weitere 5 Jahre von der Steuer befreien.“

Für ca. 5€ gibt es in einem der zahlreichen Massagesalons eine herrliche Ganzkörpermassage (Masseusen mit 3 Monaten Ausbildung und offizieller Zulassung!) inkl. Dampfbad und Jacuzzi. Die vietnamesische Fußmassage ist wundervoll; während man ein ca. 45 kg leichtes Mädchen, das einem auf dem Rücken herumläuft und mit den Zehen massiert, zumindest als interessant einstufen sollte. Die Spezialbehandlung im suberotischen Bereich kann man sich da gut verkneifen, auch wenn die Mädels ob des entgangenen Trinkgeldes einen auf müffelig machen. Prostitution ist verboten und demzufolge (in den Touristenecken Saigons) allgegenwärtig (wenn auch nicht aufdringlich) und wohl gut organisiert. Trotzdem sollte man angesichts der konservativen Prüderie gar nicht versuchen, irgendeine Dame ohne offizielles Heiratszertifikat (im Ernst!) ins eigene Hotelzimmer zu holen. AIDS Warnschilder finden sich überall, aber Informationen über Kondome oder gar dazugehörige Automaten aufzustellen ist aus moralischen Gründen undenkbar. Sitte und Tradition haben insgesamt einen hohen Stellenwert, z.B. ist Sex vor der Ehe undenkbar. Selbst Küssen in der Öffentlichkeit habe ich nie gesehen.

Eine Hochzeit ist total unlustig. Das wichtigste sind die Photos. Schon Wochen vorher rennt die Braut (der Bräutigam darf auch als Accessoire mit) in diversen geliehenen Kleidern vom Photographen gehetzt durch die Stadt und posiert. Im schäbigen Hinterhofimbiss des dafür beliebten Ho-Chi-Minh-Museums, in dem ca. 10 Paare gleichzeitig abgelichtet wurden, kann man Mittags einen ganzen Satz kaputter Bräute beim Lunch finden. Eine Hochzeitsfeier findet immer exakt nach gleichem Schema in einem gemieteten Hotelssaal statt, ist todlangweilig und dauert höchstens 2,5 Stunden. Die Gäste ziehen ein, begrüßen das Brautpaar, werden dabei fotografiert, unterschreiben im Zeugenbuch, werfen Geldumschlag in Urne, werden dabei gefilmt. Alle sitzen im Saal am gedeckten Tisch, bis der Fotograf fertig ist. Dann im Blitzlichtgewitter Einzug des Paares, Ansprache des auch gemieteten Zeremonienmeisters (Marke Dieter-Thomas Heck). Luftballons platzen. Vorstellung der Eltern und Ehrung derselbigen durch das Paar durch Blumenüberreichung. Den Müttern wird das Lächeln vorher wegoperiert. Einschenken von 2 Flaschen Sekt in eine Glaspyramide (mangelnde Flüssigkeit wird durch Kunsteisnebel kaschiert), nur das Brautpaar bekommt ein Glas und trinkt Bruderschaft. Anschneiden der einzigen echten Schicht der riesigen Hochzeitstorte; niemand bekommt davon etwas. Auszug des Paares. Essen; was für die 200-300 engsten Verwandten das Wichtigste zu sein scheint. Zu trinken gibt es Bier und Pepsi. Die Braut zieht ein neues Kleid an und wird vom Fotografen an jedem Tisch spontan zuprostend fotografiert. („Unsere“ Braut trank an jedem der ca. 25 Tische einen Cognac!) Wenn sie durch ist, ist das Essen alle, alle brechen in Massen auf und werden beim Auszug zum Abschied von der Braut im wieder neuen Kleid fotografiert. Jeans und Hemd ist OK, getanzt wird nicht, Gespräche außerhalb des eigenen Tisches gibt's kaum, Karaoke Musik.

Der schönste Tag des Lebens! Denn am Abend gibt's den ersten Sex, am nächsten Tag zieht man bei den Bräutigamseltern ein und die Braut steht fortan unter der Fuchtel der Schwiegermutter. Diese Aussicht verhindert angeblich die Ehe vieler relativ modern denkender Frauen. Die Scheidungsrate nähert sich der europäischen ziemlich gut an.

Ein Abstecher ins Beachressort (Vietnam hat 4.000km Küste) in NahTrang konfrontiert einen mit toller Landschaft, erstklassigen Stränden und ungeahntem Luxus. Der Gipfel war erreicht, als das Personal am Pool, als ich mein Buch verkehrt herum offen abgelegt hatte, mir sofort ein Lesezeichen brachte. Nachtteil in diesen Ressorts ist das sehr europäisierte Essen, das mit den lokalen (und Faktor 10 billigeren) Restaurants in Saigon nicht zu vergleichen ist. Aber wenn man den Koch direkt anspricht, ist er auch in der Lage „echt“ zu kochen.

Eine Taxifahrt bei Nacht über unbeleuchtete Landstraßen im Getümmel von unbeleuchteten Fahrrädern beladen mit bis zu 10 Matratzen und lebensmüden Mopedfahrern mit bis zu vier zusätzlichen Passagieren ist der ultimative Nervenkitzel. In Danang dann der befürchtete Kälteeinbruch: 23°C. Während wir in T-Shirts herumliefen und Eis aßen, zogen sich die Einheimischen Anoraks an und die Schulkinder hatten Pudelmützen (samt Bommel) auf.

Ein wenig zu lokalen Lebensbräuchen die noch sehr von Aberglauben geprägt sind: In der Schwangerschaft keinen Kokosnussaft trinken und sich möglichst nicht auf der Straße zeigen (ich habe in der 11 Millionen Stadt Saigon keine 10 Schwangere gesehen). Sex ist natürlich tabu. Nach der Entbindung werden für einen Monat nachts unter das Bett glühende Kohlebecken gestellt, damit die Wöchnerin es richtig kuschelig hat. In der Zeit ist Waschen verboten! Sex ist natürlich immer noch tabu. Die Kleinkinder werden mit Schweinehirn gefüttert, was angeblich das Denkvermögen verbessert.

Zum Gehalt: In Saigon kann eine Familie mit ca. 100\$ im Monat leben, das heißt, sie kann sich auch mal einen Fernseher kaufen. In Hue (etwa in Landesmitte) ist das Preisgefälle so, dass 20\$ reichen. Trotzdem kostet dort der Cappuccino im besten Hotel 2€.

Für die Frauen, selbst wenn offen und international, ist es selbstverständlich, Männern am Tisch das Essen zu reichen bzw. zu kochen (vieles wird direkt aus vom Restaurant gebrachten Zutaten am Tisch gekocht oder gegrillt). Dies nicht zu tun wäre ein immenser sozialer Fauxpas. Ein großer Achtungsbezug ist dagegen, wenn ein Mann einer Frau ein besonders schönes Stück (Fleisch) mit den Stäbchen in die Schale legt.

Selbstverständlich blüht die Vetternwirtschaft, und Preise unter Bekannten sind minimal. So sind wir durch einen Onkel zu viert an eine private Schifftour auf einem 30-Personen Boot für einen halben Tag auf dem Huong („Parfüm Fluss“—nee wirklich nicht) für insgesamt 14€ gekommen; normal ist 5€ pro Person. Essen kann man sich mitbringen, Geschirr etc. wird auf dem Boot gestellt.

Kontakte braucht man auch für einen Job. Ohne persönliche Empfehlung kommt man nicht mal an einen Fließbandjob in einer Fabrik im Hinterland.

Zu kaufen gibt es grundsätzlich alles, man muss nur die richtige Straße finden. In dieser gibt es dann unzählige Läden, die entsprechendes Sortiment führen. U.a. habe ich Straßen für Babyausstattung, Arbeitskleidung inkl. Schwimmwesten und Gameboyspiele gefunden.

Man versuche gar nicht erst die Sprache zu lernen. Es gibt z.B. allein sieben verschiedene Arten „Ba“ zu artikulieren (was je nachdem Mutter, Vater, Großmutter, Onkel etc. heißen kann)—und ich habe die Unterschiede nicht echt herausgehört. Und dann gibt es da noch die lokale Biersorte BaBaBa—man stelle sich vor, man spricht es beim Bestellen falsch aus.

Meinen Aufenthalt habe ich ungeschickter Weise mit einem negativen Erlebnis abgeschlossen—dem Besuch des War Remnant Museum zur Dokumentation und zum Angedenken des Vietnam Krieges. Unvorstellbar mit welcher Brutalität und bar jeder Moral (vom Einhalten der Genfer Konvention ganz abgesehen) sich die Beteiligten, zumeist auf dem Rücken unbeteiligter Zivilisten, in ihren Gräueln übertrafen. Vieles von dem Dargestellten hatte ich noch nie gehört/gelesen—und die Masse war von westlichen Journalisten dokumentiert. (Höre ich da „Zensur“?) Allein die Abteilung zu den Effekten von Agent Orange (nach der Farbe der Kanister, die aber auch weiß oder blau sein konnten), einem konzentrierten Dioxin, mit konservierten Föten und Bildern missgestalteter Neugeborener, sowie erkrankter US-Soldaten, lässt einen dauerhaft erschauern. Der letzte dort dokumentierte Säugling war von 1989. Sorry, das so zu sagen, aber gegen diese unglaublichen Entstellungen ist alles was ich zu Contergan gesehen habe geradezu harmlos.

Wenn man dann kriegstechnisch so in den nahen Osten sieht, stellt man fest, dass wir als Gesellschaft kaum gelernt haben. Shocking.

Vielleicht noch als Abschluss etwas zum Essen, das angeblich weltweit das Beste und vielfältigste sein soll. Könnte stimmen. An jeder Ecke gibt es irgendeine Garküche (die nie am deutschen Gesundheitsamt vorbei käme), die für wenig Geld (< 1€) etwas köstliches brutzelt. Natürlich gibt es auch beliebig viel Exotisches und Früchte/Tiere die man sonst höchstens im Zoo sieht. Ungewöhnliche Dinge, die ich gegessen habe (und auch identifizieren kann) waren Stachelschwein (köstlich), Ziegenweibchen (gut, aber etwas zäh), Ratte (sehr gut und zart), kleiner schwarzer Vogel (na ja). Die Tiere konnte man sich natürlich im Restaurant direkt aus dem Käfig aussuchen. Gepasst habe ich bei einer angeblich ausgesprochenen Delikatesse: eingelegter Rinderfußknorpel und Hirschsehne—einfach nur zäh und glibberig.

Ich hoffe ich habe Euch ein paar Impressionen eines phantastischen Aufenthaltes gegeben. Vietnam ist mehrere Reisen wert, und ich kann nur empfehlen, es zu wagen, solange es nicht komplett von der Tourismusindustrie übernommen wurde.